

Querverlag



# Einsam war ich nie

Schwule unter dem Hakenkreuz 1933-1945

Lutz van Dijk

unter Mitarbeit von Günter Grau

Mit einem Nachwort von Wolfgang Popp

Aktualisierte und erweiterte Neuauflage des von Lutz van Dijk zuerst 1992 veröffentlichten Buches „*Ein erfülltes Leben – trotzdem ...*“ *Erinnerungen Homosexueller 1933-1945*, Reinbek bei Hamburg.

Die Arbeit an der Erstausgabe dieses Buches wurde gefördert durch ein Stipendium der *August-von-Platen-Stiftung* des Fachbereichs Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität/Gesamthochschule Siegen in Nordrhein-Westfalen. Das Nachwort verfasste Prof. Dr. Wolfgang Popp, bis 2000 Hochschullehrer für „Deutsche Sprache und Literatur sowie ihre Didaktik“ in Siegen.

© Querverlag GmbH, Berlin 2003

Erste Auflage September 2003

Lektorat: Rainer Falk

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung eines Fotos vom Schwulen Museum, Berlin.

Gesamtherstellung: Druckhaus Köthen

ISBN 3-89656-097-2

Printed in Germany.

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Querverlag GmbH, Akazienstraße 25, D-10823 Berlin

<http://www.querverlag.de>

Für Bob Turnier, Hans-Georg Floß  
und andere gute Freunde, die damals an Aids in  
Westeuropa starben – und für all jene neuen  
Freundinnen und Freunde im südlichen Afrika,  
die heute an Aids leiden und sterben müssen auf  
Grund von Armut und Ignoranz.

*Lutz van Dijk*



# Inhaltsverzeichnis

„Homosexuelle sind keine Schwächlinge ...!“ Willem Arondeus, Jg. 1895, Amsterdam .....	9
„Aber zusammenhalten müssen wir doch ...“ Friedrich-Paul von Groszheim, Jg. 1906, Lübeck .....	19
„Man kann doch nur sein, was man ist ...“ Albrecht Becker, Jg. 1906, Hamburg .....	30
„Ich konnte ihm nicht mehr helfen ...“ David F., Jg. 1911, Brighton .....	42
„In Auschwitz hatte ich meine größte Liebe ...“ Karl B., Jg. 1912, Bremen .....	54
„Alles in allem ein erfülltes Leben – trotzdem ...“ Jakob K., Jg. 1913, M. in Niedersachsen .....	64
„Einfach gefühlsmäßig dagegen ...“ Karl Lange, Jg. 1915, Hamburg .....	75
„Für meinen jungen Freund alles riskiert ...“ Joachim S., Jg. 1915, Haifa/Berlin .....	85
„Einsam war ich nie ...“ Gad Beck, Jg. 1923, Berlin .....	96

„Der Feind – mein Geliebter!“ Erich Lifka, Jg. 1924, Wien .....	110
„Was ich meinem ersten Freund verdanke ...“ Stefan K., Jg. 1925, Warschau .....	122
Begegnungen mit alten schwulen Männern. Eine Betrachtung von Lutz van Dijk .....	133
Schmerzhaftes Erinnerungen. Ein Kommentar von Günter Grau .....	142
Auf den Spuren einer schwulen Identität. Nachwort von Wolfgang Popp zur ersten Auflage 1992 und zur Neuauflage 2003 .....	159
„Erklärung homosexueller Überlebender zum 50. Jahrestag ihrer Befreiung“ (1995) .....	166
„Stellungnahme zu dem misslungenen Versuch der Bundesregierung, homosexuelle Opfer zu rehabilitieren“ <i>Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung</i> (2002) .....	168
Danksagung .....	172
Abbildungsnachweis .....	174



# „Homosexuelle sind keine Schwächlinge ...!“

Willem Arondeus, Jg. 1895, Amsterdam

Am Abend des 27. März 1943 überfiel eine Widerstandsgruppe von Künstlern, Studenten und zwei jungen Ärzten das zentrale Bevölkerungsregister in Amsterdam. Einer von ihnen, der Kostümschneider Sjoerd Bakker, hatte für alle Polizeiuniformen geschneidert. Ihr Anführer, der Maler und Schriftsteller Willem Arondeus, trug die Uniform eines Polizeihauptmannes. Mit Hilfe dieser Verkleidung verschafften sie sich zunächst Zutritt, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, und überwältigten dann das gesamte Wachpersonal. Es wurde Sorge getragen, dass niemand verletzt wurde. Die Wachleute wurden von den Ärzten mit harmlosen Betäubungsspritzen ruhig gestellt.

In den folgenden Minuten legt die Gruppe im gesamten Gebäude Brandsätze, die, nachdem alle das Gebäude verlassen haben und die betäubten Wachleute in den Garten gelegt worden sind, ferngezündet werden. In allen Räumen bricht nach fünf Detonationen Feuer aus. Die deutschen Sicherheitskräfte benötigen über vier Stunden, um das Feuer unter Kontrolle zu bekommen. Alle Brandstifter können unerkannt fliehen.

Der Brandanschlag auf das Amsterdamer Bevölkerungsregister hat eine enorme psychologische Wirkung: Selbst wenn nicht alle Karteikarten verbrennen, sind doch die deutschen Besatzer enorm verunsichert und mehrere Gruppen im ganzen Land fühlen sich zu ähnli-



Willem Arondeus (40) mit Freunden um 1935 (rechts im Bild).

chen Anschlägen ermutigt. Seit Mai 1940 sind die Niederlande von der deutschen Wehrmacht besetzt, seit Juli 1942 haben die Deportationen der Juden in die polnischen Vernichtungslager begonnen. Rund 25.000 der etwa 140.000 Juden in den Niederlanden leben zu dieser Zeit illegal und zumeist in Verstecken, in denen sie von nicht-jüdischen Menschen versorgt werden. Die im Widerstand aktiven Künstler widmen sich schwerpunktmäßig der Gestaltung von gefälschten Identitätskarten für Verfolgte. Eine Gefahr bei diesen falschen Ausweisen besteht selbst bei einwandfreier Fertigung darin, dass von jedem Ausweis im Bevölkerungsregister ein Doppel existiert – mithin einer dortigen Überprüfung in keinem Fall standhalten kann. So entsteht die Idee, dieses Register anzuzünden, um möglichst viele Karteikarten zu vernichten.

Der homosexuelle Schriftsteller und Maler Willem Arondeus übernimmt die Leitung der Aktion. Zwei weitere schwule Mitstreiter sind der Schneider Sjoerd Bakker und der Schriftsteller Johan Brou-



Jan T., der Geliebte von Willem Arondeus (eine Aufnahme aus den dreißiger Jahren).

wer. Sie alle werden von einem bis heute Unbekannten verraten, verhaftet und zum Tode verurteilt. Während des Schauprozesses nimmt Willem Arondeus die Hauptschuld auf sich. Nur die beiden jungen Ärzte werden daraufhin zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt und überleben die NS-Zeit. Kurz vor der Hinrichtung nimmt Willem Arondeus seiner Anwältin ein Versprechen ab: „Sage den Menschen, dass Homosexuelle keine Schwächlinge sein müssen.“

Selbst in den liberalen Niederlanden dauert es bis zum April 1990, bis eine breitere Öffentlichkeit von dieser Botschaft erfährt: Im Fernsehen wird über sein Leben eine Dokumentarbiografie der Filmemacherin Toni Bouwmans ausgestrahlt, die viel Anerkennung erfährt.

Willem Arondeus wird 1895 als eines von sieben Kindern in Amsterdam geboren. Seine Eltern arbeiten für mehrere Theater als Kostümschneider. Er selbst fühlt sich schon auf der Zeichenschule, die er auf eigenen Wunsch besucht, zu den Jungen seiner Klasse hingezogen, ohne dem Ausdruck geben zu können. Nach einem Streit verlässt er mit 18 Jahren sein Elternhaus. Die gegenseitige Enttäuschung ist so groß, dass er bis zu seinem Tode keinen Kontakt mehr mit der eigenen Familie hat. Er sucht die Nähe anderer Künstler und versucht sich als Maler und Verfasser kleiner Gedichte und Geschich-

ten, die aber nur schwer zu verkaufen sind. Um konzentrierter arbeiten zu können, zieht er nach einiger Zeit aufs Land. Doch die Einsamkeit hier macht ihm schwer zu schaffen.

1920, mit 25 Jahren, schreibt er in sein Tagebuch: „Die Lektion des Lebens ist – zu lernen, allein zu sein ...“

Und wenig später: „Sonntagabend. Lange am Fenster gestanden. Das Alleinsein wird mir so schwer – und dabei die unerreichbare Schönheit der Menschen, zwischen denen ich lebe. Wenn ich nur weinen könnte über das eigenartige Leben, in das mich ein eigenartiger Gott mit meinem wunderlichen Herzen gestellt hat. Aus welchem Grund? Für welche Erfüllung lebe ich?“

Zwei Jahre später beschließt er, zurück in die Stadt zu gehen: „Ich habe Angst vor der Zukunft und doch: Stärker als diese nervöse Angst ist die Gewissheit, dass ich hier weggehen muss.“

Zunächst scheint der Schritt Erfolg zu bringen. Mit 28 Jahren erhält er seinen ersten größeren Auftrag – eine Wandmalerei im Rotterdamer Stadthaus, die ihm zum ersten Mal finanzielle Unabhängigkeit bringt. Doch nicht für lange. Obwohl man mit seiner Arbeit zufrieden ist, stellt sich zunächst kein neuer Auftrag ein. 1925, mit 30 Jah-



Das Amsterdamer Bevölkerungsregister am Morgen nach dem Anschlag (28. März 1943).

ren, notiert er: „Die Tage vergehen, ruhelos, ohne Arbeit. Ich bin weder glücklich, noch unglücklich. Manchmal fühle ich, wie leer und einsam mein Leben ist. Ich treibe durch die Stadt, getrieben von ruheloser Lust und tiefer Sehnsucht. Dauernd Geldsorgen.“ Kurz darauf: „Freundschaft ist so selten in meinem Leben. Ich kenne kaum andere als meine intellektuellen Freunde und diese erfüllen meine Sehnsucht nach Zuneigung nur wenig.“

Von 1926 bis 1927 kann er noch zweimal ernsthaften Aufträgen als Maler nachkommen. Seine Bilder werden sogar in der Presse erwähnt. Ein Kritiker schreibt: „Arondeus' Malerei – ein vortreffliches Stück Arbeit!“ – Ein anderer: „Sollte Wandmalerei in einem öffentlichen Gebäude nicht ein Künstler machen, der mehr Optimismus ausstrahlt als er?“

1928 wendet sich Arondeus von einem auf den anderen Tag von der Malerei ab und beschließt, sich nur noch aufs Schreiben zu konzentrieren. Die Malerei erscheint ihm zu oberflächlich, um seine Gedanken und Gefühle ausdrücken zu können. Doch auch hier zunächst keine materiellen Erfolge. Nur wenige Geschichten werden gedruckt. Sie verkaufen sich schlecht. Ende 1932 beschließt er erneut, aufs Land, in die Nähe von Apeldoorn, zu ziehen.

Hier soll sein Leben eine unerwartete und für ihn beglückende Wendung nehmen: Im Spätsommer 1933 lernt er seinen Geliebten Jan kennen – den Jungen eines Gemüsehändlers, der Waren ausfährt und dabei Bekanntschaft mit Arondeus macht. Kurz nach dem ersten Treffen schreibt der inzwischen 38-jährige Willem Arondeus in sein Tagebuch: „Wichtig ist mir meine Freundschaft mit Jan. Begonnen hat alles an meinem Geburtstag – ein großes Geburtstagsgeschenk! Es ist eine Sanftheit und Zuneigung da, die ich bisher nie gekannt habe. Kann es von Dauer sein? Manchmal habe ich Angst davor. Jan ist so jung und mein Herz ist so schwermütig.“

Trotz dieses großen Glücks nehmen die finanziellen Sorgen zu. Jan zieht zu seinem Freund. Arondeus empfindet es als persönlichen Tiefpunkt, dass er 1934, als er nichts mehr zu essen kaufen kann, Sozialhilfe beantragen muss. Immer wieder ereilen ihn in dieser Zeit depressive Stimmungen:

„Es sind in meinem Leben zwei große Gefahren – die Verbitterung und das Misstrauen. Aber was ist der Grund, der wirkliche Grund dafür?“

Es ist nicht allein die Armut. Das macht es nur akut. Sie ist immer da gewesen, die ganze Zeit. Erst jetzt in den letzten Jahren, wo ich älter geworden bin, wo ich große Illusionen und kleine Eitelkeiten loslassen konnte, weiß ich den wirklichen Namen dafür: Ich habe mich immer als Außenseiter gefühlt. Ich habe nicht gepasst zwischen Menschen von Stand und Ansehen.

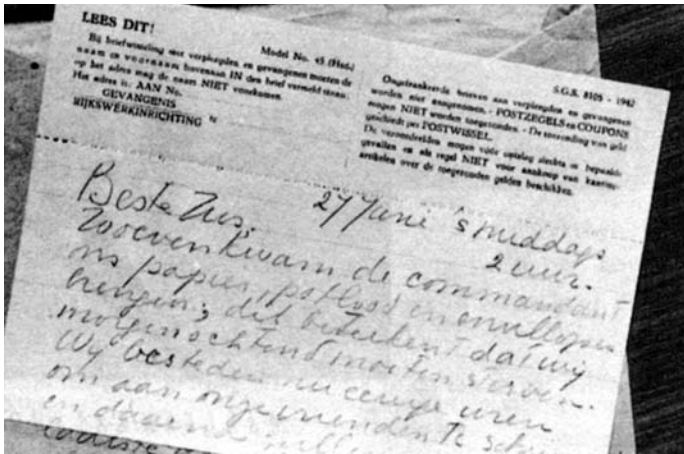
Da war zunächst meine kleinbürgerliche Herkunft, die immer nur eines kannte: Geldverdienen! Zweitens meine Homosexualität, wegen der ich mich ein ganzes Leben lang hüten muss. Und drittens mein Künstlersein, wodurch ich egozentrisch geworden bin. Ich glaube, dass über die Jahre das Außenseitertum mein wahres Selbst geworden ist.“

1938 beginnt er eine Biografie über den Maler Matthijs Maris (1839-1917), der 1870 an der Seite der Kommunarden auf den Barrikaden in Paris kämpfte. Um gründliche Archivstudien dafür machen zu können, zieht er mit Jan zurück in die Stadt – nach Amsterdam. Er arbeitet beinahe zwei Jahre an dieser Biografie. Wer das Buch heute liest, spürt: Matthijs Maris ist auch Willem Arondeus. Die Auseinandersetzung mit dessen Einsamkeit, dessen Armut, aber auch dessen festem Glauben an eine humanere Welt gibt Arondeus eine bislang unbekannte Stärke und Ruhe.

Anfang 1940, wenige Monate vor dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Niederlande, schreibt er in einem Brief an eine Freundin: „Ich habe in den letzten Jahren so sehr gelitten, dass das, was jetzt an Misere kommt, mich nicht mehr schreckt. Selbst wenn es auch jetzt noch immer schwierig ist (wir haben im Moment nicht das Geld für die Miete) ..., komme ich besser dagegen an als früher.

Nur für Jan ist es ein Elend. Er ist so vertrauensvoll, so gut, tut sein Bestes, um etwas zu verdienen, jede Arbeit nimmt er an. Das ist für einen gefühlvollen, schüchternen Jungen, der er ist, eine ganz große Leistung. Ich kann meine eigene Armut besser aushalten, als mit ansehen zu müssen, dass Jan keine Schuhe mehr hat, kein Bett, kein einziges Ding, das allein ihn froh und reich macht. Und doch trägt er alles mutig und ohne Klagen.

Vielleicht ist diese Phase jetzt der Durchgang zu einem stärkeren Lebensabschnitt. Es ist vielleicht wichtig, solche Prüfungen zu bestehen. In Luxus und Sicherheit ist es nicht notwendig, stark zu sein ...“



Abschiedsbrief von Willem Arondeus vom 27. Juni 1943 (fünf Tage vor der Hinrichtung).

Unmittelbar nach dem deutschen Einmarsch schließt sich Arondeus dem Widerstand der Künstler an. In dieser Zeit bittet er Jan, allein zurück nach Apeldoorn zu gehen. Die genauen Gründe für die Trennung sind unbekannt. Aber es ist kein Abschied in Feindschaft. Arondeus bleibt mit Jan in Kontakt, er schreibt ihm weiter und schickt auch manchmal Geld, da sein Buch über Matthijs Maris sich recht gut verkauft. Es ist vorstellbar, dass er Angst hat, Jan in seine illegale politische Tätigkeit einzubeziehen.

Ab 1941 gibt er selbstständig eine kleine Widerstandszeitung – die *Brandaris-Briefe* – heraus. Er schreibt in einem privaten Brief: „Die Deutschen sind vielleicht im Persönlichen ganz gute Menschen. Aber diese persönliche Güte hilft nicht zu verhindern, dass sie jetzt dabei sind, aus der Welt eine Hölle zu machen.

Mein Problem ist der Hass. Ich hasse den Geist von Blut, Gewalt und Elend. Denk’ nur an die Juden, an ihre Verzweiflung! Ich hasse diejenigen, die davon die Ursache sind.“

Die Filmemacherin Toni Bouwmans kommt in einem Interview zu folgendem Urteil über Willem Arondeus:

„Er hing am Leben, aber er wollte auch ein guter Mensch sein. Was seine Arbeit betrifft, hatte er endlich seinen Weg gefunden nach

dem Erfolg seiner Bücher ... Er hat sich sehr bewusst für den Widerstand entschieden, das geht auch deutlich aus der Aufopferung seiner Beziehung mit Jan hervor. Das war alles durchdacht. Und durch seine Kontakte mit dem Herausgeber Querido ... traf er Menschen mit politischer Erfahrung. Er ist deshalb keine missglückte Figur, die sich nichts mehr aus dem Leben machte.“

Die Motivation für ihre mehrjährige Beschäftigung mit Willem Arondeus rührt von einem anderen Umstand her: Es waren „die Geschichten, wie die Menschen (um Arondeus im Widerstand) miteinander umgingen, das hat bei mir den Ausschlag gegeben. Selbst in der Gefangenschaft haben sie versucht sich zu stützen, selbst mit Singen und Lachen. Es hatte etwas Homoerotisches ... Die Menschen zählten als Personen, nicht dafür, was sie politisch waren.“

Die Verhaftung erfolgte am 1. April 1943. Genau drei Monate später, am 1. Juli 1943, wurden 13 der Widerstandskämpfer für ihre Tat erschossen. Eine Gedenktafel am Gebäude des ehemaligen Amsterdamer Bevölkerungsregisters in der Plantage Kerklaan 36 erinnert heute an sie. Außerdem gibt es in Amsterdam eine Arondeusstraat und einen Johan Brouwerpad.

Als letzten Wunsch bestellte sich Sjoerd Bakker ein rosa Oberhemd, das er zur Hinrichtung anzog. In seinem Abschiedsbrief an eine Freundin schreibt Willem Arondeus am 27. Juni 1943: „Soeben kam der Kommandant mit Papier, Tinte und einem Briefumschlag. Dies bedeutet, dass wir morgen früh sterben müssen. Ich und meine Kameraden haben eine großartige Zeit miteinander verbracht, so wie ich es in meinem Leben nicht gekannt habe. Die Liebe und Bewunderung, die uns von allen Seiten zuströmte – von Soldaten, Bewachern und Gefangenen – haben es uns leichter gemacht.

Das Leben war gut – und alles, was es mir gegeben hat. Ich gehe mit einem dankbaren Herzen. Grüße alle Freunde von mir. Ich denke an alle in Liebe und Freundschaft. Leb' wohl!“

Das ihm verbliebene Geld von 300 Gulden vermachte Willem Arondeus seinem Geliebten Jan, der die NS-Zeit überlebte. Nach dem Krieg heiratete Jan und bekam mehrere Kinder. Der Familie von Willem Arondeus, die er seit seinem 18. Lebensjahr nicht mehr gesehen hatte, wurde nach 1945 ein ihm posthum verliehenes „Widerstandskreuz“ zugesandt.



PS: Seit Toni Bouwmans' niederländischem Dokumentarfilm von 1990, der erstmals den „ganzen Arondeus“ vorstellte, gab es mehrere Folgearbeiten, die seine Biografie – ohne seine Homosexualität zu verschweigen – nachzeichneten.

Sein Widerstand gegen die Nazis, den Arondeus mit dem Leben bezahlen musste, ist eines der wenigen und äußerst seltenen Zeugnisse der Teilnahme homosexueller Männer am Kampf gegen den Faschismus. Nach seinen eigenen Worten hat Arondeus sich aus politischen Motiven dazu entschieden. Ob und inwieweit psychische Traumatisierungen, die er als Homosexueller bis dahin erfahren musste, diese Entscheidung mit beeinflusst haben, bleibt offen. Allerdings deuten die Worte, die er kurz vor seiner Hinrichtung an seine Anwältin richtete und die als Titel dieses Porträts gewählt wurden, darauf hin, dass er sich und anderen beweisen wollte, dass homosexuelle Männer entgegen landläufigen Vorurteilen keine Schwächlinge sein müssen.

Berührt wird damit ein Thema, dem bislang wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde: die Beteiligung homosexueller Männer am Kampf gegen die Nazis und ihre Rolle in der Opposition. Der Historiker Manfred Herzer hat in einer kleinen Studie versucht dieser Frage nachzugehen. Für drei Personen aus dem Widerstand in Deutschland präsentiert er Quellen, die – mehr oder weniger eindeutig – eine entsprechende sexuelle Veranlagung vermuten lassen: bei dem Schriftsteller und Widerstandskämpfer Wolfgang Jordan (1909-1966), bei dem die Ausreise zehntausender Juden organisierenden Kaufmann Wilfried Israel (1899-1943) und bei dem zum *Kreisauer Kreis* gerechneten und hingerichteten Theodor Haubach (1896-1945). Freilich ist auch dies nur ein Mosaikstein. Und: Beispiele für den organisierten Widerstand homosexueller Männer gegen *ihre* Verfolgung als eine der Hauptfeindgruppen der Nationalsozialisten sind bislang weder aus Deutschland noch aus den besetzten Gebieten bekannt geworden.

*Lutz van Dijk und Günter Grau*